

Die Bewährte und der Neuling

Willisau | Die FDP lässt die Katze aus dem Sack und gibt ihre beiden Kandidaten für die Ämter im Stadtrat bekannt

Jetzt ist's offiziell: Erna Bieri-Hunkeler stellt sich für das Stadtpräsidium zur Verfügung. Als neues Mitglied des Stadtrats schlägt die FDP Politneuling Kurt Heiniger vor.

von Irene Bisang

«Erna Bieri war meine Wunschkandidatin für das Stadtpräsidium», sagt FDP-Parteipräsident Paul Wyss. «Und zwar von Anfang an.» Nach einer Bedenkzeit hat sie sich entschieden: Sie ist bereit, das Stadtpräsidium zu übernehmen und in die Fussstapfen des neu gewählten Regierungsrates Robert Küng zu treten. «Kein leichtes Erbe», sagt Paul Wyss. Doch er ist überzeugt: «Erna Bieri wird diese Aufgabe sehr gut meistern.» Sie sei eine ruhige, ausgeglichene Person, die Entscheidungen überlegt treffe. Zudem habe sie einen guten Kontakt zur Bevölkerung. «Sie kann auf breite Unterstützung zählen und kennt die Dossiers.»

Gestern Donnerstagabend informierte die FDP die andern Parteien über die Kandidatur von Erna Bieri. «Bis dato habe er noch von keinen anderen Wahlvorschlägen gehört», sagt Paul Wyss. Liegen am 18. Juli keine weiteren Kandidaturen vor, ist Erna Bieri in stiller Wahl gewählt. Damit würde im Stadtrat ein Sitz frei.

Der Generationenwechsel

«Wir möchten für diesen Sitz einen Vertreter der jüngeren Generation ins Ren-



Sie politisieren vielleicht schon bald zusammen im Stadtrat: Wird Stadträtin Erna Bieri-Hunkeler als Stadtpräsidentin gewählt, wird ein Sitz frei. Für diesen schlägt die FDP Kurt Heiniger vor. Foto Irene Bisang

nen schicken», sagte Paul Wyss Mitte Mai gegenüber dem WB. Jetzt ist der Name des Kandidaten bekannt: Die FDP schlägt Kurt Heiniger vor. Er ist 36jährig, verheiratet mit Nadia Heiniger-Antinoro und Vater zweier Mädchen. Heiniger arbeitet

seit 2009 als Helikopter-Werkpilot bei der Ruag Aviation in Alpnach. Davor war er als Berufsmilitärpilot bei der Schweizer Luftwaffe tätig. Politisch ist er ein unbeschriebenes Blatt. «Ich bin kein Stammtisch-, sondern ein Familientischpolitiker», sagt

Kurt Heiniger. Zu Hause am Küchentisch habe er mit Vater und Bruder schon als Jugendlicher politisiert. Später besuchte er Partei- und Gemeindeversammlungen, doch arbeitet er in keinem Gremium aktiv mit. Die Anfrage der FDP habe ihn über-

rascht. «Ein solch hohes Amt hätte ich selber nicht in Erwägung gezogen.» Doch die neue Herausforderung reize ihn. «Ich kann mitdenken und mitlenken.» Als Familienvater wolle er im Rat die Sichtweise der jüngeren Generation einbringen. Die FDP habe sich bewusst auf die Suche nach einer Person in seinem Alter gemacht, sagt Präsident Paul Wyss. «Es ist Zeit für einen Generationenwechsel.» Im heutigen Rat sind alle Mitglieder über 50 Jahre alt.

Kein Ur-Willisauer

Kurt Heiniger ist kein gebürtiger Willisauer. Er wuchs in Hüswil auf und kam vor zwölf Jahren nach Willisau. Er habe die Gemeinde, wie viele andere Zuzüger, als Pendler kennengelernt. «Ich arbeitete die ganze Woche auswärts und kam nur zum Schlafen hierher.» Inzwischen schlug er Wurzeln. «Das Ostergau ist meine Heimat.» Kurt Heiniger ist Mitglied der Feuerwehr und der Modellfluggruppe. Es könne ein Vorteil sein, dass er nicht hier aufgewachsen ist, sagt Heiniger. «Ich bin unbelastet, kann ungezwungen an neue Themen herangehen.» Welche Dossiers bei einer Wahl in seinen Aufgabenbereich fallen, ist noch offen. Erna Bieri nimmt sich heute sozialen Themen wie etwa dem Alter oder dem Vormundchaftswesen an. Dieser Bereich liege ihm weniger, sagt Heiniger. In der Feuerwehr, dem Zivildienst oder der Raumplanung hingegen könne er auf einen reichen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Die FDP nominiert Kurt Heiniger wie auch Erna Bieri an der Versammlung vom 10. Juli 2011 im Rathaus.

Eine Teamplayerin will die Führung übernehmen

Willisau | Erna Bieri-Hunkeler über ihren Führungsstil, ihre Ziele und die Zukunft der Gemeinde

Ein Name tauchte in der Diskussion um die Nachfolge von Stadtpräsident Robert Küng immer wieder auf: Erna Bieri. Nach reiflicher Überlegung sagte sie zu. Was gab den Ausschlag?

von Irene Bisang

«Ich bin mit meiner heutigen Rolle als Städtin zufrieden», sagte Erna Bieri-Hunkeler Mitte Mai gegenüber dem WB. «Meine Kompetenz liegt im sozialen Bereich.» Die gebürtige Schötzerin (53) ist seit 2008 Mitglied des Stadtrats und unter anderem für das Vormundchaftswesen, Altersfragen oder die Spitex zuständig. Nach der Wahl von Robert Küng in den Regierungsrat tauchte ihr Name in der Diskussion um seine Nachfolge immer wieder auf. Die FDP fragte sie Mitte Mai offiziell an. Sie bedingte eine Bedenkzeit.

Sie haben sich für eine Kandidatur entschieden. Was gab den Ausschlag?

Erna Bieri-Hunkeler: Es ist schwierig, eine Person zu finden, die als Neuling im Rat das Präsidium übernimmt. So suchten wir im Gremium nach einer

Lösung. Für meine Kollegin und die Kollegen kam das Amt nicht infrage. So lag der Ball bei mir. Ich habe Rückhalt gespürt, nicht nur im Rat, sondern auch in der Bevölkerung und der Verwaltung. Das hat mich motiviert. So habe ich schliesslich den Mut gefasst und zugesagt.

Bisher haben Sie sich insbesondere für soziale Themen eingesetzt. Dossiers, die Sie schweren Herzens abgeben müssten?

Wir haben im Rat über eine mögliche Aufgabenteilung gesprochen – und sind daran eine gute Lösung zu finden. Voraussichtlich werde ich mich weiterhin einem Teil der sozialen Themen annehmen. Den operativen Teil übernimmt allerdings eine Fachperson. Als Stadtpräsidentin kann ich in Notfällen nicht mehr rund um die Uhr für die Klienten da sein. Ein Teil der bisherigen Aufgaben von Robert Küng werden andere Räte übernehmen.

Als Stadtpräsidentin treten Sie in den Vordergrund. Eine Rolle, die Ihnen behagt?

Das Amt der Stadtpräsidentin ist eine Herausforderung. Einerseits habe ich

Respekt davor, andererseits würde ich mich auf neue Aufgaben freuen. Robert Küng hinterlässt grosse Fussstapfen. Schaffe ich die Wahl, werde ich erst einmal mit kleinen Schritten beginnen und nach und nach in die neue

«Ich spüre Rückhalt im Rat und in der Bevölkerung. Das motiviert.»

Erna Bieri-Hunkeler, Kandidatin fürs Stadtpräsidium

Aufgabe hineinwachsen. Vom Typ her bin ich anders als Robert Küng.

Wie wollen Sie die Gemeinde führen?

Ich möchte nicht als alleinige Repräsentantin auftreten und die Einladungen unter den Ratsmitgliedern vermehrt verteilen. Ich bin ein Teamplayer, lege grossen Wert auf Partizipation. Das Gespräch ist mir sehr wichtig. Ich möchte die Gemeinde gemeinsam mit allen Beteiligten vorwärtsbringen. Eine spannende, herausfordernde Aufgabe. Denn es stehen grosse Projekte an wie etwa die verstärkte Kooperation in der Region.

In welcher Rolle sehen Sie Willisau bei diesem Projekt?

Wir haben bewusst nicht die Führung übernommen. Wir erarbeiten gemeinsam mit den anderen Gemeinden Ent-

scheidungsgrundlagen und entwickeln daraus allfällige Zusammenarbeitsformen. Es gibt Herausforderungen, die künftig nicht mehr jede Gemeinde alleine lösen kann.

Zum Beispiel?

Die Spitex. In naher Zukunft müssen alle Spitex-Organisationen einen 24-Stunden-Dienst anbieten. Das ist insbesondere für kleinere Organisationen eine grosse Herausforderung. Hier sehe ich Potenzial für eine nähere Zusammenarbeit. Auch beim Steuerwesen, bei der Buchhaltung, beim Bauamt oder einer gemeinsamen IT-Lösung gäbe es Möglichkeiten, die fi-

nanziell attraktiv sein könnten. Apropos Finanzen: Willisau ist relativ hoch verschuldet. Wo sehen Sie Einsparmöglichkeiten?

Die verschiedenen Abteilungen arbeiten bereits heute sehr kostenbewusst. Irgendeinmal erreichen wir den Punkt, an dem wir nicht noch mehr sparen können. Auf der Ertragsseite machen uns die Steuerreformen zu schaffen. Wir müssen mit weniger Einnahmen durchkommen. Das Thema Finanzen wird uns in den kommenden Jahren stark beschäftigen. Wir müssen uns überlegen, ob wir mit den Steuern rauf oder mit den Leistungen runter wollen. Die hohe Verschuldung hat allerdings auch mit der speziellen Situation Willisaus zu tun. Mit den Altersheimen, dem Sportzentrum oder der Heilpädagogischen Schule bieten wir als Regionalzentrum Infrastrukturen für die gesamte Region.

Wo sehen Sie Willisau in 15 Jahren?

Die Gemeinden, die beim Kooperativen Hinterland mitmachen, werden näher zusammenrücken. In welcher Form auch immer. Die knappen finanziellen Mittel zwingen uns Gemeinden, offen zu sein für neue Lösungen.